



Hilfetelefon

Schwangere in Not und
vertrauliche Geburt

Grußworte



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein positiver Schwangerschaftstest ist für die allermeisten Frauen ein Grund zur Freude. Aber was ist, wenn sich die Schwangere in einer Notlage befindet und sich fragt, ob sie sich ein Leben mit Kind überhaupt zutraut? Vielleicht fühlt sie sich überfordert oder scheut sich, über die Schwangerschaft zu sprechen. In einer solchen Situation dürfen wir Frauen nicht alleinlassen.

Seit dem 1. Mai 2014 ist das Gesetz zum Ausbau der Hilfen für Schwangere und zur Regelung der vertraulichen Geburt in Kraft. Seither ist es unsere Aufgabe, die Hilfsangebote für Schwangere möglichst überall bekannt zu machen und den Frauen einen Weg in das Beratungs- und Unterstützungssystem zu ebnen. Für Schwangere, die anonym bleiben wollen, wurde erstmals die Möglichkeit geschaffen, ihr Kind vertraulich und medizinisch sowie rechtlich sicher auf die Welt zu bringen.

Mit dem Gesetz wurde zugleich das Hilfetelefon „Schwangere in Not“ – 0800 40 40 020 – eingeführt. Hier können sich Schwangere oder auch Menschen aus ihrem Umfeld mit ersten Fragen rund um die Themen Schwangerschaft und Geburt an Beraterinnen wenden – rund um die Uhr, kostenfrei und anonym. Auch Fachkräfte können dieses Angebot nutzen. Die Beratung ist immer vertraulich.

Von der Möglichkeit der vertraulichen Geburt haben seit Einführung des Gesetzes bis April 2024 mehr als 1.180 Frauen Gebrauch gemacht. Im gleichen Zeitraum führten die Beraterinnen des Hilfetelefon „Schwangere in Not“ ca. 52.400 Beratungsgespräche. Diese Zahlen zeigen: Die Hilfen kommen an.

Das Gesetz kann nur durch ein breites, gut miteinander kooperierendes Netzwerk erfolgreich umgesetzt werden. Zu den wichtigsten Akteurinnen und Akteuren gehören die Beraterinnen und Berater der bundesweit rund 2.100 Schwangerschaftsberatungs- und -konfliktberatungsstellen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Adoptionsvermittlungsstellen und Jugendämter, der medizinischen Einrichtungen, Standesämter und Familiengerichte und die Beraterinnen des Hilfetelefon „Schwangere in Not“.

All diese sind Menschen, die sich um Frauen in der Schwangerschaft kümmern, sie beraten und unterstützen. Damit tragen sie dazu bei, dass Frauen in Deutschland gut leben und Kinder gut aufwachsen können. Ihnen allen danke ich herzlich für ihre wertvolle und couragierte Arbeit.

Auch die Bundesregierung wird ihre Anstrengungen zu den Hilfen für Schwangere weiter fortsetzen. Ganz besonders gilt das für den wichtigen Betrieb des Hilfetelefon „Schwangere in Not“. Denn nur gemeinsam können wir es schaffen, Schwangeren in Not- und Konfliktlagen die Unterstützung anzubieten, die sie brauchen.

Mit freundlichen Grüßen

Lisa Paus

Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gibt viele Gründe, warum sich Menschen an das Hilfetelefon „Schwangere in Not“ wenden. Frauen werden ungewollt schwanger und möchten sich über die Möglichkeiten der vertraulichen Geburt oder über einen Abbruch informieren. Partnerinnen und Partner stellen Fragen zur pränatalen Diagnostik, zu finanziellen oder sozialen Notlagen sowie Konflikten in der Partnerschaft, die mit einer Schwangerschaft und einem weiteren Kind einhergehen können. Fachkräfte suchen Unterstützung, um Frauen in besonderen Notlagen oder im Verfahren der vertraulichen Geburt gut begleiten zu können.

Für all diese Menschen ist das Hilfetelefon jetzt seit zehn Jahren eine erste wichtige Anlaufstelle, bei der sie rund um die Uhr individuell und ergebnisoffen in 19 Sprachen beraten werden – per Telefon, Chat und E-Mail. Die Beraterinnen bieten Unterstützung, die auch in besonderen Zeiten ankommt: Sie war wichtig in der Zeit der Pandemie, in der viele andere Unterstützungseinrichtungen nur eingeschränkt erreichbar waren. Wir können sehr deutlich an den gestiegenen Zahlen ablesen, dass sie wichtig ist für Frauen, die vor dem Angriffskrieg Russlands aus der Ukraine geflüchtet sind. Das niedrigschwellige, vielsprachige Angebot erreicht Frauen, für die es manchmal schwer ist, als ersten Schritt in eine Beratungsstelle zu gehen – zum Beispiel sehr junge Frauen oder Frauen, die dieses sensible Thema in ihrer Muttersprache besprechen möchten.

Insgesamt hat das Hilfetelefon in den letzten zehn Jahren rund 52.400 Beratungen durchgeführt. Mehr als 450 Personen haben sich durchschnittlich jeden Monat an die Beraterinnen gewandt.

Ich bedanke mich dafür ganz herzlich bei dem Team des Hilfetelefons. Ganz besonderer Dank geht an die Kolleginnen, die täglich am Telefon und in der Onlineberatung die unterschiedlichsten Bedarfe der Ratsuchenden sehr schnell erfassen. Sie machen insbesondere Schwangeren Mut, die nächsten Schritte zu gehen, die Angebote der Schwangerschaftsberatungsstellen in Anspruch zu nehmen und – vor allem – selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen.

Mit freundlichen Grüßen



Martina Hannak

Präsidentin des Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA)



Bundesamt
für Familie und
zivilgesellschaftliche Aufgaben



Inhalt

Der Weg zur vertraulichen Geburt	6
Hilfen für Schwangere in Not	8
Die vertrauliche Geburt	10
Interview mit Anne-Katrin Frische	12
InterVal-Evaluation	16
Interview mit einer Beraterin des Hilfetelefons	20
Erfahrungsbericht: „Meine Ex-Freundin schränkt die Beziehung zu unserem gemeinsamen Kind ein“	24
Interview mit Heike Pinne	28
Erfahrungsbericht: „Die Reaktion meines Partners auf die Schwangerschaft? Ghosting. Er und seine Familie waren weg“	32
Interview mit Ulrike Geppert-Orthofer	36
Eindrücke und Wünsche	40
Bildnachweise	42
Impressum	43

Der Weg zur vertraulichen Geburt

Die Einführung der vertraulichen Geburt durch das Gesetz zum Ausbau der Hilfen für Schwangere und zur Regelung der vertraulichen Geburt (SchwHiAusbauG) im Jahr 2014 stellt einen Meilenstein dar. Sie garantiert Anonymität und Vertraulichkeit für die Mutter und ermöglicht Kindern zugleich das Finden ihrer Identität, indem sie Kenntnis ihrer Abstammung erhalten können.

2011

Erhobene Zahlen im Rahmen einer Studie des Deutschen Jugendinstituts „Anonyme Geburt und Babyklappen in Deutschland – Fallzahlen, Angebote, Kontexte“ von 2011 zeigen, dass zwischen 1999 und 2010 knapp 1.000 Kinder in eine Babyklappe gelegt, anonym geboren oder anonym übergeben worden sind. Zentral erfasste Daten dazu gibt es nicht.

1999

Die erste Babyklappe wird in Deutschland eingerichtet und ein Kind kann zum ersten Mal anonym und medizinisch sicher abgegeben werden. Das Ziel dahinter: Schwangere und Mütter, die im Konflikt sind, zu unterstützen.

2012

Das Bundeskinderschutzgesetz wird eingeführt: Es stärkt Akteurinnen und Akteure, die sich für das Kindeswohl engagieren. Zudem besteht ab jetzt gemäß Schwangerschaftskonfliktgesetz (SchKG) ein Anspruch darauf, dass die Beratung auf Wunsch der Schwangeren anonym erfolgt. Dies ist zentral für die im SchwHiAusbauG dann später verankerte vertrauliche Geburt.

§ 72a

In Deutschland werden jährlich etwa 20 bis 35 Kinder direkt nach der Geburt ausgesetzt oder getötet (Deutsches Jugendinstitut, 2011, „Anonyme Geburt und Babyklappen in Deutschland – Fallzahlen, Angebote, Kontexte“). Jedoch gibt es eine große Dunkelziffer und keine offizielle Statistik über die tatsächliche Anzahl der ausgesetzten und getöteten Kinder.





Mai 2014

Es ist so weit: Das SchwHiAusbauG, das „Gesetz zum Ausbau der Hilfen für Schwangere und zur Regelung der vertraulichen Geburt“, tritt in Kraft. Ab jetzt können Schwangere durch eine „vertrauliche Geburt“ ihr Kind anonym und medizinisch sicher auf die Welt bringen. Außerdem ist das Hilfetelefon für Schwangere in psychosozialen Konfliktlagen nun bundesweit an 365 Tagen rund um die Uhr auf Wunsch anonym und kostenlos zu erreichen.

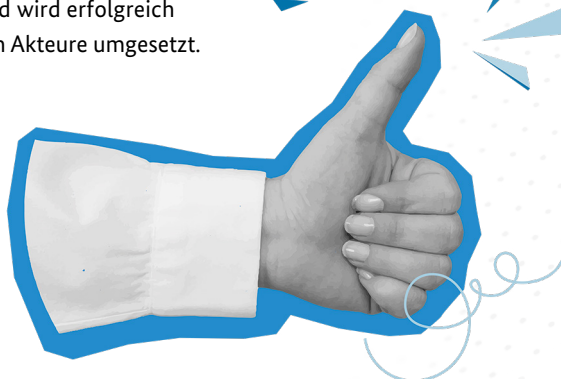


2024

Das SchwHiAusbauG feiert sein zehnjähriges Jubiläum. Seit Einführung des Gesetzes bis Dezember 2023 wurden 1.147 Kinder vertraulich geboren.

2017

Eine Evaluation der Bundesregierung zum SchwHiAusbauG zeigt: Die Hilfe für Schwangere in Notsituationen kommt an. Das Gesetz wirkt und wird erfolgreich durch alle beteiligten Akteure umgesetzt.



Ausblick 2030

Die ersten vertraulich geborenen Kinder haben das Recht, ihren Herkunftsnachweis einzusehen.



Schwangerschaftshilfeausbaugesetz

Hilfen für Schwangere in Not

Verdrängt, verheimlicht, nicht erreichbar: Frauen, die ihre Schwangerschaft, aus welchen Gründen auch immer, geheim halten (wollen), brauchen niedrigschwellige Hilfe und Unterstützung. Hier setzt das Gesetz zum Ausbau der Hilfen für Schwangere und zur Regelung der vertraulichen Geburt (SchwHiAusbauG) an, welches seit Mai 2014 in Kraft ist und in dessen Folge das Hilfetelefon „Schwangere in Not“ eingerichtet wurde. Mit dem Gesetz sollen die Interessen von Frauen, die in einer Notlage das Bedürfnis haben, ihre Schwangerschaft geheim zu halten, mit den Interessen des Kindes in Ausgleich gebracht werden. Sein Kern ist das seit den 1990er Jahren bestehende Schwangerschaftskonfliktgesetz (SchKG). Dieses Gesetz ist 2013/14 in zentralen Teilen durch das SchwHiAusbauG erweitert und geändert worden, ebenso damit zusammenhängende Gesetze.

Mit dem SchwHiAusbauG wurden unterschiedliche Maßnahmen ergriffen mit dem Ziel, dass Schwangere mit Anonymitätswunsch den Weg in das reguläre Hilfesystem finden. Hierzu gehören ein niedrigschwelliger Zugang,

die durchgängige Erreichbarkeit, flächendeckende und dauerhafte Verfügbarkeit sowie die hohe Verlässlichkeit. Das Hilfsangebot stellt die persönliche Beratung ins Zentrum, um Frauen, die sich in schweren Konfliktlagen befinden, ausführlich und vertrauensvoll beraten zu können.

Der zum Kern des SchwHiAusbauG gehörende Ausbau des Hilfesystems für Schwangere in Notlagen umfasst die Bekanntmachung der Hilfen durch Öffentlichkeitsarbeit des Bundes, die Entwicklung von Standards für die Beratung von Frauen mit Anonymitätswunsch, die Einrichtung eines Hilfetelefons mit ergänzendem Onlineangebot und eine neue Handlungsmöglichkeit für Frauen mit Anonymitätswunsch: die vertrauliche Geburt. Diese bietet eine rechtssichere Handlungsoption für Schwangere in Notlagen. Im Unterschied zu bestehenden ungeregelten Angeboten der anonymen Kindsabgabe wird bei der vertraulichen Geburt ein Ausgleich zwischen den Interessen der abgebenden Mutter und denen des Kindes ermöglicht.

... anrufbar ist

Das Gesetz hat den Bund verpflichtet, ein Hilfetelefon für Schwangere in psychosozialen Konfliktlagen einzurichten. Das Angebot „Schwangere in Not – anonym und sicher“ ist bundesweit an 365 Tagen rund um die Uhr und kostenlos erreichbar. Es ist niedrigschwellig, barrierefrei und in 19 Sprachen verfügbar. Ratsuchende Frauen, auch Menschen aus ihrem Umfeld, werden vertraulich und auf Wunsch auch anonym beraten.

... bekannt ist

Durch fortlaufende Öffentlichkeitsarbeit zum Erreichen der Zielgruppen und Informationskampagnen für Akteur*innen und Multiplikator*innen werden die Hilfestrukturen für Schwangere in Not bekannt gemacht.

... das Kindeswohl stärkt

Der Schwangeren werden mögliche Hilfs- und Unterstützungsangebote aufgezeigt, die ihr Chancen für ein Leben mit Kind aufzeigen. Wenn die Frau dennoch anonym bleiben möchte, wird sie über die vertrauliche Geburt informiert. So kann ihr und dem Kind durch medizinische Begleitung Sicherheit geboten werden. Das Recht des Kindes auf Kenntnis seiner eigenen Abstammung – wichtig für seine Identitätsfindung – bleibt bei einer vertraulichen Geburt gewahrt.

... online ist

Im Internet bekommen Schwangere optional per verschlüsselter E-Mail oder im Online-Chat unter hilfetelefon-schwangere.de vertraulich und auf Wunsch anonym Hilfe.



Hilfe, die ...

... gezielt vor Ort hilft

In Deutschland gibt es rund 1.600 Schwangerschaftsberatungsstellen (BZgA; Stand 2019). Der Bund hat das meist engmaschige Beratungsnetz seit 2014 weiter durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit bekannt gemacht.

... dranbleibt

Alle Beratungsstellen sensibilisieren die Schwangere für mögliche Konflikte, die ihr Wunsch nach Anonymität erzeugen kann. Erst wenn sich aus Sicht der Schwangeren keine für sie passende Lösung findet, wird sie über die vertrauliche Geburt informiert. Die Beraterin bleibt im gesamten Verfahren der vertraulichen Geburt zentrale Ansprechpartnerin.

... Anonymität garantiert

Jede Schwangere hat Anspruch auf eine anonyme Beratung nach § 2 Abs. 1 SchKG (bereits 2012 eingeführt). Dies ist wichtig für Frauen, die ihre Schwangerschaft verheimlichen (wollen), weil sie sich so leichter an eine Beratungsstelle wenden können. Um Schwangeren mit Anonymitätswunsch bestmöglich an das Hilfesystem heranzuführen, sieht das SchwHiAusbauG eine Beratung durch die Schwangerschaftsberatungsstelle in zwei Stufen vor. Hierzu wurden Beratungsstandards entwickelt.

... nicht ausgrenzt

Ein Kind zur Adoption freizugeben ist nicht verwerflich – durch das Gesetz wird das Verständnis für Mütter (und Väter) gestärkt, die sich dazu entschließen.

Die vertrauliche Geburt

Anonymität und Recht auf Abstammung

Eine vertrauliche Geburt umfasst mehrere Schritte: Es gibt ein Davor, ein Währenddessen und ein Danach. Frauen können ihre Schwanger- und Mutterschaft anonym und geheim halten. Kinder können nach Ablauf einer bestimmten Frist ihre Herkunft erfahren. Das Recht, seine eigene Abstammung zu kennen, ist ein zentrales und staatlich geschütztes Grundrecht, welches wichtig für die Identitätsfindung des Kindes ist.

Gesetzliche Handlungssicherheit

Mit der vertraulichen Geburt gibt es hier zum ersten Mal ein vom Gesetz geregeltes Angebot. Der Bund hat Handlungssicherheit für alle Akteure des Verfahrens (Beratungsstellen, medizinisches Personal und Behörden) geschaffen. Ein Ausgleich zwischen den Interessen der abgebenden Mutter und denen des Kindes wird ermöglicht.

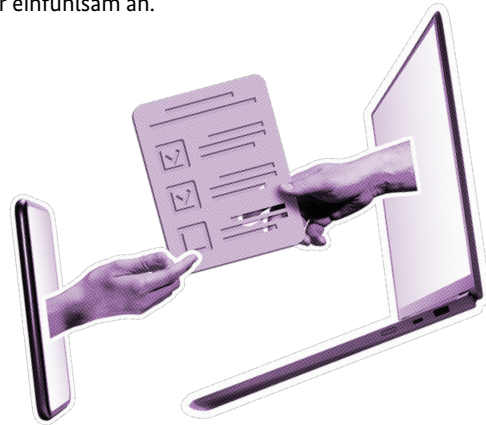


Betreuung und Sorgerecht

Das Kind kommt bei einer vertraulichen Geburt medizinisch und sozial betreut auf die Welt. Nach der Geburt kümmert sich das Jugendamt: Das Kind erhält einen Vormund und ein Adoptionsverfahren wird eingeleitet. Die elterliche Sorge der Mutter ruht, die Daten des Kindes werden im Geburtenregister eingetragen. Das Kind erhält die deutsche Staatsbürgerschaft.

Beratung als Grundpfeiler

Die vertrauliche Geburt erfolgt immer nach ausführlicher Beratung der Mutter. Eigentlich findet diese vor der Geburt statt. Sie ist aber auch noch kurze Zeit danach möglich. Bei einer Frau, die anonym entbindet, informiert die Klinik oder Hebamme eine Schwangerschaftsberatungsstelle. Diese drängt der Frau keine Beratung auf, bietet sie ihr aber einfühlsam an.



Kostenfreiheit für Beteiligte

Die vertrauliche Geburt ist durchgängig kostenlos: Und das sowohl für die Schwangere und spätere Mutter als auch für die Kliniken und Hebammen. Alle Maßnahmen der Vor- und Nachsorge sowie der Geburt erstattet der Bund.



Alternative Unterstützungsangebote

Wenn für die Frau eine vertrauliche Geburt nicht infrage kommt, wird sie nicht alleingelassen und kann weiterhin anonyme Hilfen und Beratungsangebote zugelassener Träger nutzen.



Umfassende Beratung

Beraten wird zur vertraulichen Geburt in allen nach § 3 und § 8 des Schwangerschaftskonfliktgesetzes zugelassenen Beratungsstellen. Ist die Schwangere einverstanden, wird mit einer Adoptionsvermittlungsstelle kooperiert.

Datenschutz und Anonymität

Bei einer vertraulichen Geburt kennt nur die Beraterin die Daten der Schwangeren. Die Beraterin muss sie immer geheim halten und sofort nach Bekanntgabe versiegeln. Der Umschlag wird danach sicher beim Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) verwahrt. Für die Geburt wählt die Frau ein Pseudonym und bleibt anonym.



Einsichtsrecht des Kindes

16 Jahre nach der vertraulichen Geburt hat nur das Kind das Recht, die persönlichen Daten seiner Mutter einzusehen.

Aufgabe der Anonymität

Nach einer vertraulichen Geburt kann die leibliche Mutter das Kind wieder zu sich nehmen, wenn sie ihre Anonymität aufgibt, sie ihre Mutterschaft nachweisen kann und das Kindeswohl nicht in Gefahr ist.



Adoptionsrecht

Ist das Kind nach einer vertraulichen Geburt rechtskräftig zu einem bestimmten Zeitpunkt adoptiert, kann die leibliche Mutter es nicht mehr zu sich nehmen. Die Adoptiveltern können jederzeit die Umstände der Herkunft des Kindes erfragen, nicht aber die Identität der Mutter.



UNGEWOLLTE SCHWANGERSCHAFT

**FRAGEN ZUR VEREINBARKEIT
MIT AUSBILDUNG UND BERUF**

JEDLICHE KONFLIKTE

Interview

„Das Hilfetelefon hat sich als Anlaufstelle für Frauen in Not etabliert“

Mit der Verabschiedung des Gesetzes zum Ausbau der Hilfen für Schwangere und zur Regelung der vertraulichen Geburt wurde das Hilfetelefon „Schwangere in Not“ vor mittlerweile zehn Jahren eingerichtet. Zum Jubiläum ziehen wir eine Zwischenbilanz und blicken hinter die Kulissen des Hilfsangebotes. Wer ruft beim Hilfetelefon an? Wie gehen die Beraterinnen mit belastenden Situationen um? Und was hat das Hilfetelefon bisher erreicht? Diese und weitere Fragen haben wir Anne-Katrin Frische, Fachbereichsleiterin des Hilfetelefons „Schwangere in Not“, gestellt.



Was ist das Hilfetelefon „Schwangere in Not“?

Anne-Katrin Frische: Das Hilfetelefon „Schwangere in Not“ ist ein niedrighschwelliges Beratungsangebot, das sowohl telefonisch als auch online, per E-Mail oder Chat, erreichbar ist. Es wurde zusammen mit der vertraulichen Geburt ins Leben gerufen, um Personen, die eine Schwangerschaft verheimlicht oder auch verdrängt haben, eine sofortige und anonyme Beratungsmöglichkeit zu bieten.

Das Hilfetelefon gibt es seit nunmehr zehn Jahren. In dieser Zeit ist es zu einer wichtigen Anlaufstelle für Schwangere, die sich in einer Notsituation befinden, geworden. Wie ist Ihr Zwischenfazit?

Anne-Katrin Frische: Das Hilfetelefon hat sich in seinen zehn Jahren zu einem gut bekannten Angebot entwickelt. Die Beraterinnen werden zu jeder Tages- und Nachtzeit kontaktiert. Wir erreichen die Personen, die wir erreichen wollen. Anliegen rund um Schwangerschaft und Geburt oder Fragen vor dem Hintergrund einer verheimlichten und verdrängten Schwangerschaft kommen telefonisch oder online beim Hilfetelefon an. Positiv fällt mein Zwischenfazit auch in Bezug auf die Niedrighschwelligkeit des kostenlosen Beratungsangebots aus.

Denn auch in akuten Situationen, wie etwa in einer persönlichen Krise oder wenn eine Geburt bereits begonnen hat, also Situationen, in der die Frau noch ganz allein ist, nutzen Schwangere das Hilfetelefon. Dabei nutzen sie alle zur Verfügung stehenden 18 Fremdsprachen sowie die Beratung in Leichter Sprache und Deutscher Gebärdensprache. Seit der Einrichtung des Hilfetelefons haben wir immer wieder mitbekommen, wie sich gesellschaftliche Krisen auf Schwangere auswirken können – sei es während der Coronapandemie oder des Ukrainekrieges. Um den Bedarfen der Ratsuchenden gerecht zu werden, haben wir unser Angebot daher kontinuierlich erweitert, indem wir zum Beispiel neue Sprachen wie Ukrainisch hinzugefügt haben.

Wer nimmt die Beratung in Anspruch? Wie unterschiedlich sind die Hintergründe? Gibt es hier Gemeinsamkeiten?

Anne-Katrin Frische: Die Schwangerschaft ist eine ganz besondere Zeit. Beim Hilfetelefon erleben wir oft, dass sie viele Fragen aufwirft und für manche auch überfordernd sein kann. Das betrifft nicht nur die schwangere Person selbst. Beim Hilfetelefon suchen neben schwangeren Personen auch Unterstützer*innen, darunter Partner*innen, Familienangehörige und Personen aus dem Freundeskreis sowie Fachkräfte zum Beispiel aus Schwangerschaftsberatungsstellen oder medizinisches Fachpersonal, Rat. Häufig geht es um allgemeine Fragen zur vertraulichen Geburt oder um Beratungen bei ungeplanten oder ungewollten Schwangerschaften. Wir unterstützen auch Personen, die Informationen zu einem Schwangerschaftsabbruch suchen oder sich unsicher sind, ob sie überhaupt schwanger sind. Daneben behandeln wir Themen wie materielle oder soziale Notlagen. Das Hilfetelefon wird ebenfalls kontaktiert, wenn eine Geburt kurz bevorsteht, Wehen eingesetzt haben oder ein Kind bereits ganz allein zur Welt gebracht wurde. Oftmals geht es in diesen Fällen in einem ersten Schritt um die Vermittlung in eine medizinische Versorgung. Die Beraterinnen können einen Rettungswagen rufen oder Adressen von Geburtskliniken weitergeben.

Um Schwangeren in solchen Notsituationen helfen zu können, müssen viele Rädchen ineinandergreifen. Welche Rolle nimmt das Hilfetelefon im gesamten Hilfenetzwerk ein?

Anne-Katrin Frische: Das Hilfetelefon arbeitet vertrauensvoll mit Schwangerschaftskonflikt- und Schwangerschaftsberatungsstellen zusammen. Wir informieren über das Angebot dieser Stellen und vermitteln die hilfesuchende Person bei Bedarf dorthin. Besonders wichtig ist das Hilfetelefon, wenn diese Beratungsstellen oder andere Einrichtungen geschlossen haben, da wir rund um die Uhr erreichbar sind und Ratsuchenden immer eine Ansprechperson zur Verfügung steht. Neben der Beratung und Vermittlung können wir auch in akuten Situationen aktiv werden.



Wer sind die Beraterinnen am Telefon und wie unterstützt das Hilfefon die Beraterinnen?

Anne-Katrin Frische: Die Beratung beim Hilfefon erfolgt anonym und vertraulich. Personen, die sich melden, müssen keine Angaben zu sich machen. Auch werden Anruferinnen keine Fragen zu ihrer Situation gestellt, wenn sie nichts erzählen wollen. Eine Beraterin weiß nie, mit welchem Anliegen und welchen Erwartungen sich Ratsuchende beim Hilfefon melden. Dafür braucht es viel Feingefühl. Die Beraterinnen des Hilfefons sind hochqualifizierte Fachkräfte mit umfangreicher Erfahrung in psychosozialer Beratung und spezifischen Hilfen für Schwangere. Sie wurden weitergebildet und erhalten zu Beginn der Arbeit beim Hilfefon Schulungen zu allen relevanten Themen. Durch ein multiprofessionelles Team stehen stets kompetente Ansprechpersonen zur Verfügung.

Durch Fallbesprechungen, Supervisionen und kollegiale Gespräche wird es den Beraterinnen ermöglicht, ihre Erfahrungen zu reflektieren und über herausfordernde sowie besondere Fälle zu sprechen.

Was oder wer gibt Ihnen Kraft für Ihren Job? Was treibt Sie an?

Anne-Katrin Frische: Die Arbeit beim Hilfefon ist eine ganz besondere Arbeit, da wir ein deutschlandweit einmaliges Beratungsangebot bieten. Persönlich ist es mir sehr wichtig, Schwangere zu unterstützen, zu stärken und vertrauensvolle Räume für sie zu schaffen. Die Zusammenarbeit in einem kompetenten und multiprofessionellen Team ist ebenfalls ein großer Antrieb, da wir voneinander profitieren und gemeinsam Kraft schöpfen können.

Was hat das Hilfefon bisher erreicht und was hat es konkret verbessert?

Anne-Katrin Frische: Das Hilfefon hat dazu beigetragen, die Hilfsangebote für Schwangere bekannter zu machen und die Zugänge zu Beratung zu verbessern. Wir setzen uns vor allem dafür ein, dass Schwangere wissen, dass es einen Rechtsanspruch auf diese Beratung gibt und Beratungsstellen existieren, an die sie sich vertrauensvoll und anonym wenden können. Das Hilfefon ist rund um die Uhr erreichbar, was für Ratsuchende besonders wichtig ist und ein Gewinn für die Hilfelandschaft für Schwangere darstellt.



„Die Schwangerschaft ist eine ganz besondere Zeit. Beim Hilfetelefon erleben wir oft, dass sie viele Fragen aufwirft und für manche auch überfordernd sein kann.“

Worauf sind Sie beim Hilfetelefon in den vergangenen zehn Jahren besonders stolz?

Anne-Katrin Frische: Es gibt nicht nur einen Moment, auf den ich besonders stolz bin. Uns erreichen viele positive und dankbare Rückmeldungen von Ratsuchenden. Es ist sehr wohltuend zu erfahren, welchen Unterschied die Beratung macht und wie hilfreich sie ist. Dazu einen Beitrag zu leisten, macht uns stolz.

Was wünschen Sie sich für die kommenden zehn Jahre?

Anne-Katrin Frische: Ich wünsche mir, dass immer mehr Menschen das Hilfetelefon „Schwangere in Not“ kennen und die Beratung nutzen können, in dem Wissen, dass sie sich vertraulich und anonym an die Beraterinnen wenden können. Den Frauen, die in einer besonderen Notsituation waren und sich für eine vertrauliche Geburt entschieden haben, wünsche ich, dass sich ihr Leben gut entwickelt.

Was würden Sie Schwangeren in Not raten?

Anne-Katrin Frische: Schwangeren in Not möchte ich sagen, dass es Hilfe und Unterstützung für sie gibt. Das Hilfetelefon ist jederzeit erreichbar und bietet Beratung durch erfahrene Fachkräfte. Ich möchte sie auch wissen lassen, dass es einen Rechtsanspruch auf die Beratung gibt und auch vor Ort bei den Beratungsstellen eine persönliche und anonyme Beratung möglich ist. Und ich möchte ihnen sagen, sie sind nicht allein!



Bundesamt
für Familie und
zivilgesellschaftliche Aufgaben

Info

Das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) koordiniert die Zusammenarbeit von Staat, Bürgerinnen und Bürgern sowie Vereinen, Verbänden und Stiftungen und ist Ansprechpartner für alle, die sich aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft beteiligen wollen. Im Bundesamt sind neben diversen Bundesservicestellen, Förderprogrammen und Portalen die beiden Hilfetelefone „Schwangere in Not“ sowie „Gewalt gegen Frauen“ angesiedelt.

Das Hilfetelefon „Schwangere in Not“ und die vertrauliche Geburt in Zahlen

Zwischen 2014 und 2017 wurde das Gesetz zum Ausbau der Hilfen für Schwangere und zur Regelung der vertraulichen Geburt evaluiert. Zum zehnjährigen Jubiläum dokumentieren zusätzliche Daten die aktuellen Entwicklungen. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass das Gesetz wesentliche Ziele erreicht hat, insbesondere einen besseren Schutz von Frauen und Kindern.



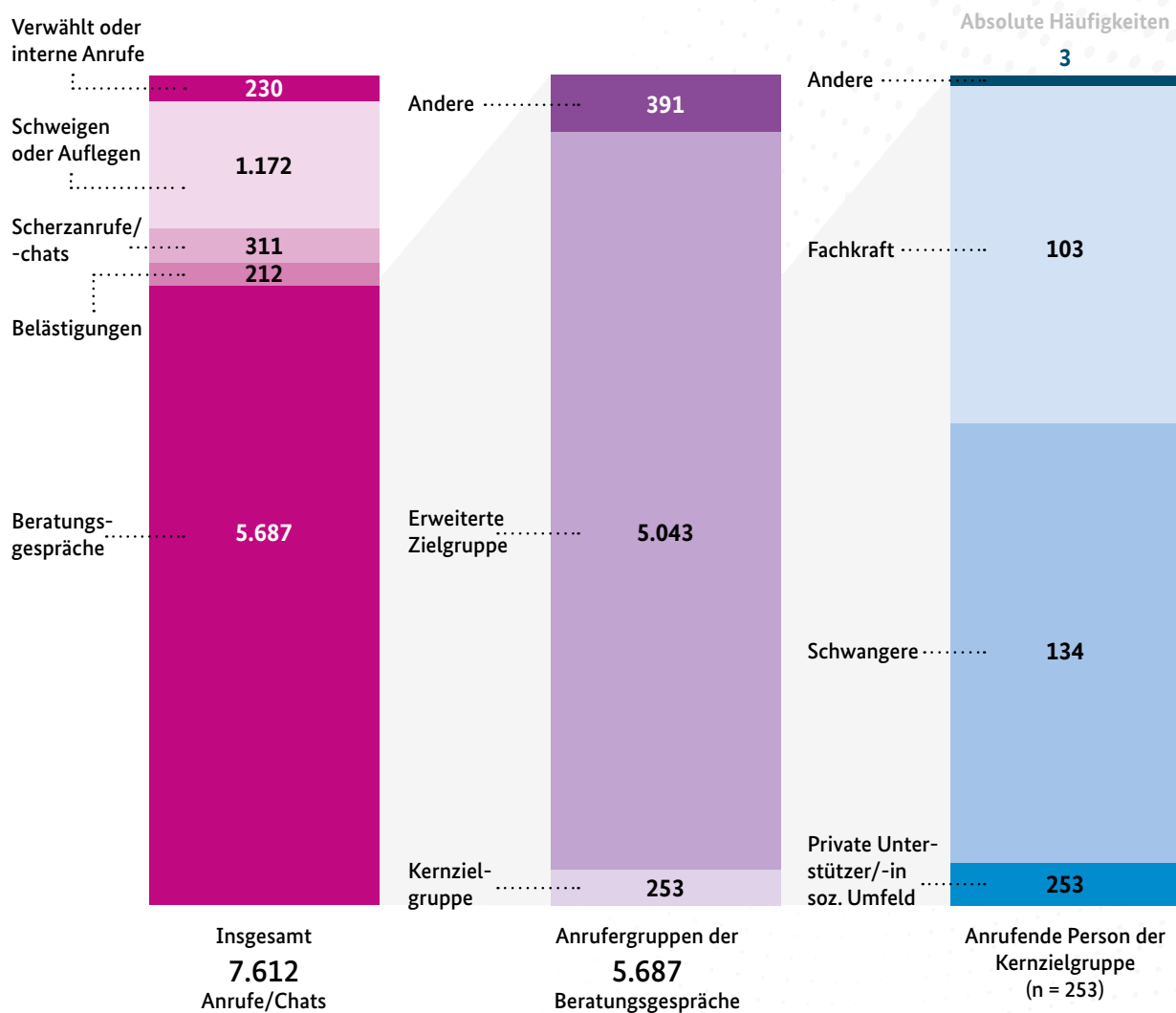
Hilfetelefon „Schwangere in Not“

- Im gleichen Zeitraum fanden rund **52.400 Beratungsgespräche** statt.
- Die Zahl der Beratungskontakte ist im Verhältnis zur Zahl problematischer Kontakte (Scherzkontakt, direkt beendeter Kontakt, Belästigung, Schweigekontakt) in den vergangenen Jahren stetig angestiegen und lag zuletzt 2023 bei **75 %** der Gesamtkontakte.

139.117

Anrufe und Onlinekontakte (Chats und E-Mails)
hat das Hilfetelefon von 2014 bis 2023 erfasst.

Nutzung des Hilfetelefons (Anrufe und Onlineberatungen) im Jahr 2023



- **Neun von zehn Anrufe** kommen von Frauen in Konfliktlagen mit psychosozialen Beratungsbedarf ohne expliziten Anonymitätswunsch sowie unterstützenden Personen in ihrem Umfeld (erweiterte Kernzielgruppe). Ihre Fragen beziehen sich zum Beispiel auf ungewollte Schwangerschaften allgemein, medizinische Fragen oder Fragen zum erweiterten Hilfesystem.
- 2023 bestand in **77,1 %** der Anfragen von Frauen in Konfliktlagen mit Anonymitätswunsch oder unterstützenden Personen aus deren Umfeld (Kernzielgruppe) ein **Beratungswunsch** oder der **Wunsch nach Informationen zur vertraulichen Geburt**. Wie vom Gesetz vorgesehen, war die **Vermittlung an Schwangerschaftsberatungsstellen** mit **55,7 %** für Schwangere der häufigste Fall.

27,3 %

der Ratsuchenden wurden an **weitere Einrichtungen und Angebote vermittelt**.

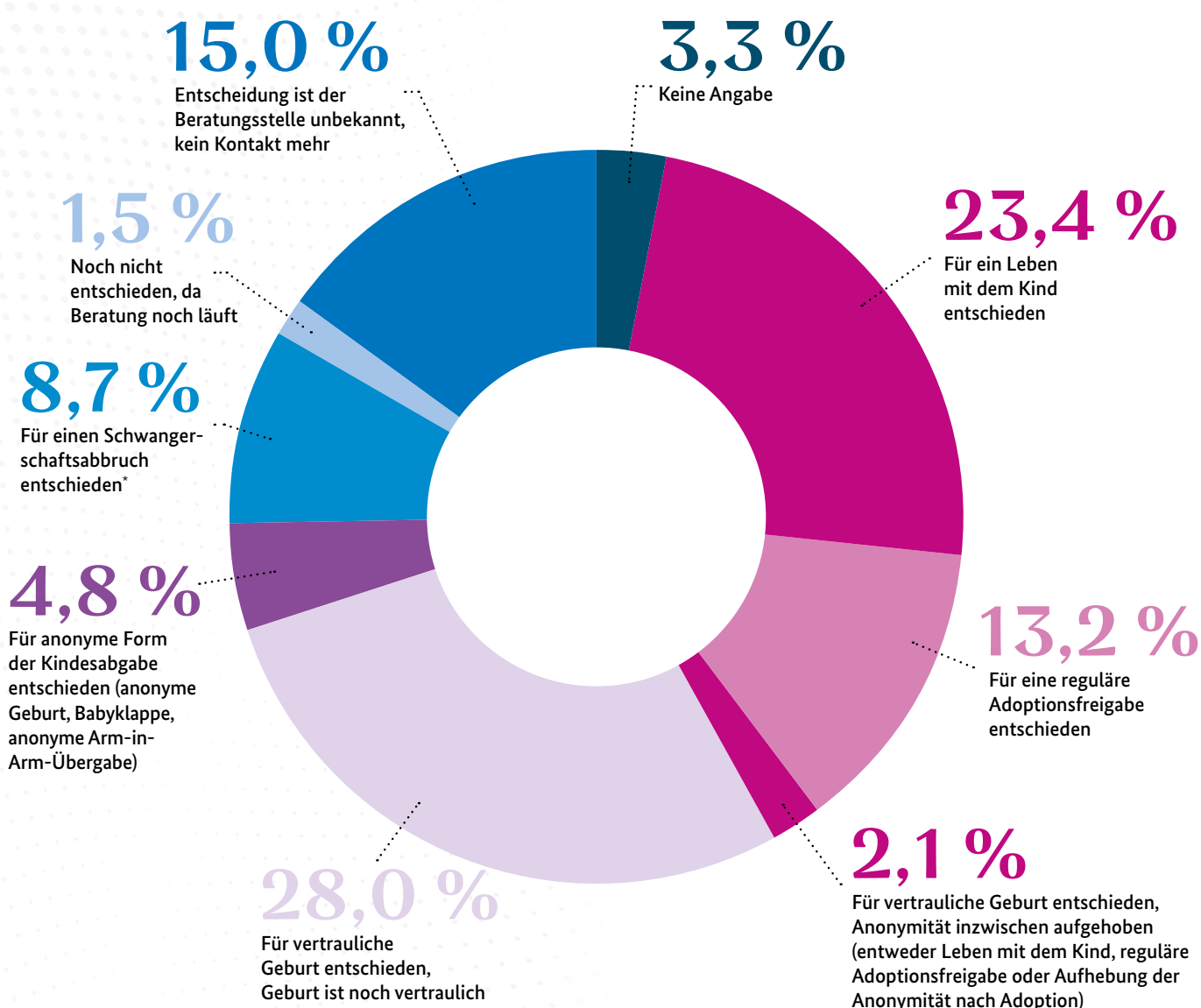
9,9 %

der **Anrufe aus der Kernzielgruppe** waren 2023 Notfälle, zum Beispiel wenn das Kind gerade geboren wurde oder die Geburt begann.

Vertrauliche Geburt

67 % der Frauen haben sich von 2014 bis 2023 im Laufe der Beratung für ein Leben mit dem Kind, für eine reguläre Adoption oder die vertrauliche Geburt entschieden.

Nur **4,8 %** der Frauen, die eine Beratung zur vertraulichen Geburt in Anspruch genommen haben, entschieden sich dafür, ihr Kind anonym abzugeben. Das heißt: Immer mehr Frauen, die vertraulich entbinden möchten, können dies medizinisch begleitet tun und sind nicht gezwungen, ihr Kind heimlich und allein zur Welt zu bringen.



* Bei diesen Fällen handelt es sich voraussichtlich zu einem großen Teil um Frauen, die sich unabhängig von der Beratung für einen Schwangerschaftsabbruch entschieden hatten. Im Rahmen einer Schwangerschaftskonfliktberatung sind sie auch zu der Alternative der vertraulichen Geburt beraten worden, haben diese Möglichkeit aber nicht in Anspruch genommen. Befragung Schwangerschaftsberatungsstellen 2015 (n = 761), 2016 (n = 766), 2019 (n = 1.140) und 2024 (n = 621), Hochrechnung.

>3.800

Frauen erhielten bis Ende 2023 eine Beratung zur vertraulichen Geburt.

1.147

Kinder kamen von 2014 bis 2023 vertraulich zur Welt. Im Schnitt gibt es pro Jahr etwa 110 bis 130 vertrauliche Geburten.



„Immer mehr Frauen, die vertraulich entbinden möchten, können dies medizinisch begleitet tun und sind nicht gezwungen, ihr Kind heimlich und allein zur Welt zu bringen.“

Info

Die Aktualisierung der Daten bezieht Informationen des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben zur Nutzung des Hilfetelefons und zu den Herkunftsnachweisen ein. Zusätzlich fließen Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik ein. Die Daten wurden mittels einer schriftlichen Befragung von Schwangerschaftsberatungsstellen sowie durch Interviews mit Vertreter*innen der Träger und Verbände erhoben.

Interview

„Alle Gedanken und jedes Gefühl zum Thema Schwangerschaft sind in Ordnung“





Ratsuchenden steht beim Hilfefetelefon „Schwangere in Not“ rund um die Uhr eine Beratung durch hochqualifizierte Fachkräfte zur Verfügung. Doch wer sind die Personen hinter dem Beratungsangebot? Wir haben mit einer Beraterin des Hilfefetelefon „Schwangere in Not“ gesprochen, um herauszufinden, was sich in den letzten zehn Jahren für die Beraterinnen geändert hat und was die Arbeit so besonders macht. Sie arbeitet seit der Einführung des Angebots 2014 als Beraterin beim Hilfefetelefon und hat die Entwicklung begleitet.

Was gefällt Ihnen an der Arbeit beim Hilfefetelefon?

Beraterin des Hilfefetelefon: Mir gefällt, dass das Hilfefetelefon so ein niedrigschwelliges Angebot ist und wir damit eine gute Ergänzung zum bestehenden Hilfesystem sind. Wir sind 24/7 bundesweit kostenfrei erreichbar und die Ratsuchenden können sich anonym an uns wenden. Damit leisten wir einen guten Beitrag für Menschen, für die es in unserem Hilfesystem extrem hohe Hürden gibt. Zum Beispiel dolmetschen wir in 18 Sprachen. Wenn eine Anruferin sich meldet, können wir sofort eine Dolmetscherin in der entsprechenden Sprache dazuschalten. Ich fand es total spannend, von Beginn an bei diesem Angebot dabei zu sein. Das Verfahren der vertraulichen Geburt war neu und das Hilfefetelefon auch. Mitzubekommen, wie es sich entwickelt und was sich verändert, war sehr interessant.

Was hat sich denn in den vergangenen zehn Jahren verändert?

Beraterin des Hilfefetelefon: Es hat sich viel verändert in den letzten zehn Jahren. Anfangs hat sich das Hilfefetelefon „Schwangere in Not“ wirklich sehr auf das Thema der vertraulichen Geburt fokussiert. Das ganze Verfahren war neu und wir wurden von Fachkräften und Personal aus Krankenhäusern kontaktiert, weil ganz viele Schritte in dem Prozess noch nicht klar waren. Wir hatten auch Anrufe von Schwangeren, die im Krankenhaus vertraulich gebären wollten – das Krankenhaus das Verfahren aber überhaupt nicht kannte. In diesen Fällen konnten wir dann das Krankenhauspersonal oder auch Arztpraxen über den Rechtsanspruch der Schwangeren auf das Verfahren der

vertraulichen Geburt aufklären und über die nächsten Schritte informieren. Die Anfragen haben sich mittlerweile verändert, da wir im Hilfesystem etabliert sind. Inzwischen beraten wir zu einer sehr viel größeren Bandbreite an Themen. Das Angebot richtet sich an alle Menschen, die Informationsbedarf zum Thema Schwangerschaft haben, sich in Notlagen befinden oder sich aus unterschiedlichen Gründen unsicher fühlen. Zum Beispiel, wenn eine Frau anruft, die gerade einen positiven Schwangerschaftstest gemacht hat und in der Situation einfach mit jemandem sprechen möchte, um ihre Gedanken zu sortieren. Manchmal rufen auch Jugendliche an, die unsicher sind, Ängste haben und vermuten, dass sie schwanger sein könnten und nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen. Das Hilfefetelefon ist ein bisschen auch Spiegel der gesellschaftlichen Veränderung. In der Pandemie hatten wir viele Anrufe von Schwangeren, die sehr isoliert und ängstlich waren. Mit Beginn des Ukrainekrieges kamen viele geflüchtete Schwangere nach Deutschland und wir hatten das Glück, dass wir relativ schnell einen ukrainischen Dolmetscherdienst anbieten konnten.

Wie gehen Sie denn mit belastenden Fällen um?

Beraterin des Hilfefetelefon: Mich persönlich entlastet es zu wissen, dass wir eine Schnittstelle im gesamten Prozess sind und nicht die einzigen Ansprechpartnerinnen für die Frauen. Ich kann die Betroffenen an ein gut aufgestelltes Hilfesystem vor Ort weitervermitteln. Dort gibt es dann die Schwangerschaftsberatungsstellen, die auch längerfristig für die Frauen da sind und finanzielle sowie rechtliche Unterstützung anbieten. Dieser Gedanke ist total entlastend für mich. Außerdem hilft auch der Austausch mit den Kolleginnen. Es tut gut, nach



„In einer Beratung geht es darum, eine Situation zu schaffen, bei der sich die anonyme Person wirklich öffnet. Dann möchte ich vor allem zuhören und verstehen, was dieser Person gerade wichtig ist.“

einem schwierigen Telefonat mit einer Kollegin zu sprechen. Manchmal hilft es auch, das Medium zu wechseln. Unsere Beratung machen wir nicht nur am Telefon, sondern auch online im Chat oder per E-Mail.

Wie können Sie von der Arbeit abschalten?

Beraterin des Hilfef Telefons: In der Regel kann ich sehr gut abschalten, indem ich mit dem Rad nach Hause fahre. Durch die Bewegung und die frische Luft lasse ich ganz viel Erlebtes hinter mir. Auch das Aufräumen und Reinigen des Arbeitsplatzes kann Distanz schaffen. Wir haben keine festen Büros. Das ist nicht nur von Vorteil, aber zumindest mir persönlich hilft das Aufräumen, die Fälle bei der Arbeit zu lassen.

Welche Fälle sind Ihnen in Erinnerung geblieben?

Beraterin des Hilfef Telefons: Die Fälle rund um die vertrauliche Geburt bleiben häufig in Erinnerung. Diese Momente, wenn eine so große persönliche Erfahrung und Intimität mit einer eigentlich fremden Person miterlebt und begleitet werden, sind besonders. Als das Hilfef Telefon eingeführt wurde, hat eine junge Frau angerufen, die ganz allein ihr Kind geboren hat. Die Schwangerschaft hatte sie verheimlicht und sie wollte auch nicht, dass Nachbarn etwas mitbekommen, wenn ein Rettungswagen käme oder sie mit dem Kind das Haus verlassen würde. Da es zu diesem Zeitpunkt noch nicht in allen Schwangerschaftsberatungsstellen eine Fachkraft für vertrauliche Geburt gab, habe ich gemeinsam mit der Frau den ganzen Landkreis abtelefoniert. Die Situation war für die Anruferin sehr dramatisch und natürlich bleiben solche Momente besonders in Erinnerung.

Wie laufen die Beratungen ab?

Beraterin des Hilfef Telefons: In einer Beratung geht es darum, eine Situation zu schaffen, bei der sich die anonyme Person wirklich öffnet. Dann möchte ich vor allem zuhören und verstehen, was dieser Person gerade wichtig ist. Wenn jemand stark in einer Krise ist oder vielleicht nur weint, dann muss man manchmal einfach warten, versuchen zu beruhigen und danach vermitteln, welche Hilfe es gibt. Es gibt auch Schwangere, die ganz klar und sortiert wirken, aber irgendwie merkt man im Gespräch: Da kommt gar nicht viel an, weil die Person so angespannt ist. Ein zentraler Aspekt ist bei unseren Beratungskontakten

immer, das Vertrauen in das Hilfesystem vor Ort zu stärken und ergebnisoffen zu beraten. Es geht darum, die anrufende Person dabei zu unterstützen, ihre eigene Lösung zu finden.

Sind Sie stolz auf Ihren Job?

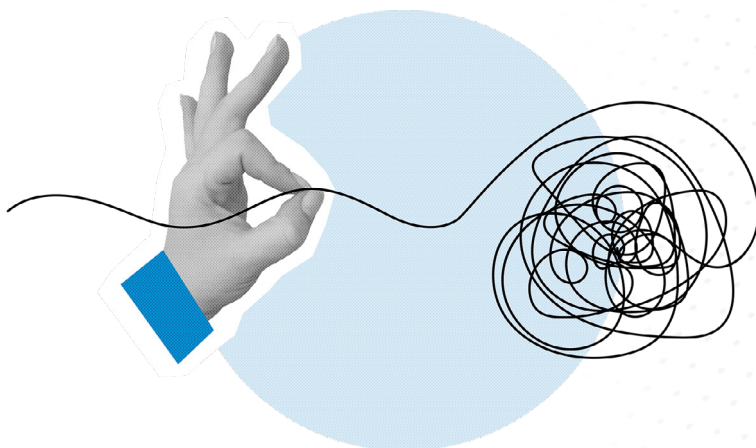
Beraterin des Hilfetelefons: Ja, ich bin stolz auf meinen Job. Wir können an einem wirksamen Punkt ansetzen und mit dem, was wir leisten, Schwangeren in Notlagen helfen und ihre Situation verbessern. Wir leisten einen Beitrag dazu, dass Hürden abgebaut und Schwangere ihr Recht auf Hilfe in Anspruch nehmen können.

Was würden Sie den Ratsuchenden gerne mitgeben?

Beraterin des Hilfetelefons: Alle Gedanken und jedes Gefühl zum Thema Schwangerschaft ist in Ordnung. Man muss sich für nichts schämen. Auch nicht, wenn man sich ein Kind gewünscht hat und sich plötzlich nicht mehr freuen kann. Oder wenn man sich dafür entscheidet, das Kind im Rahmen der vertraulichen Geburt auf die Welt zu bringen. Jedes Gefühl und jeder Gedanke ist in Ordnung und darf auch aussprechbar sein.

Was wünschen Sie sich für die kommenden zehn Jahre?

Beraterin des Hilfetelefons: Grundsätzlich wünsche ich mir, dass sich die Anrufenden weiterhin so vertrauensvoll an uns wenden wie bisher. Und dass die Zusammenarbeit und Vernetzung der Hilfestellen vor Ort weiter so gut funktioniert. Wir tauschen uns mit den Schwangerschaftsberatungsstellen aus und das finde ich sehr wichtig. Wir profitieren davon, ein praxisnahes Bild von den Hilfsmöglichkeiten vor Ort zu haben. Eigentlich würde ich mir wünschen, dass die Aspekte „Vertraulichkeit“ und „Anonymität“ gar nicht mehr so wichtig sind. Dass die Themen rund um Mutterwerden, Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch nicht mehr tabuisiert und schambesetzt sind, sodass Ratsuchende das Gefühl haben, sich müssten sich anonym Hilfe suchen.



Hilfetelefon
Schwangere in Not

Info

Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes zum Ausbau der Hilfen für Schwangere und zur Regelung der vertraulichen Geburt vor zehn Jahren wurde das Hilfetelefon „Schwangere in Not“ eingerichtet. Die Beraterinnen des Hilfetelefons sind unter der Telefonnummer 0800 40 40 020 sowie per E-Mail und Chat auf www.hilfetelefon-schwangere.de erreichbar. Das Hilfetelefon bietet vertrauliche und anonyme Erstberatung zu allen Fragen rund um das Thema Schwangerschaft an.

Erfahrungsbericht

„Meine Ex-Freundin schränkt die Beziehung zu unserem gemeinsamen Kind ein“

Carlo* ist leidenschaftlich gerne Papa. Doch dieser Leidenschaft kann er aufgrund des Kontrollzwangs der Kindsmutter und Ex-Freundin nur bedingt nachgehen. In diesem gekürzten Erfahrungsbericht vom Blog „Im Gegenteil“ berichtet er, wie er mit der Situation umgeht und was ihm sowie anderen Vätern geholfen hat.



Vor sieben Jahren spricht er Sophie* in einer Bar an. Die beiden finden sich auf Anhieb anziehend, kommen zusammen, gehen ins Kino, trinken zu viel Schnaps, kichern sich frischverliebt durch die Gegend, verbringen ganze Wochenenden im Bett – sie erleben diese wundervolle erste Phase des Pärchenseins.

Nach circa einem Jahr verblasst die rosarote Brille allerdings und die Realität macht sich breit. Sie lernen sich immer besser kennen, mit ihren guten und ihren schlechten Eigenschaften. So langsam denkt sich Carlo: „Hui, über gewisse strittige Punkte komme ich mit Sophie nicht rüber. Da kommen wir vermutlich nie auf einen gemeinsamen Nenner.“ Es ist, als würde Carlo sagen: „Guck mal, da ist was Grünes“, und Sophie sieht etwas Gelbes. In Wirklichkeit ist es vermutlich blau. Sie sind genau eine Woche aus dem gemeinsamen Urlaub zurück, als er sich ein Herz fasst und zum traurigen Trennungsgespräch ansetzt. Sophie lässt ihn gar nicht richtig ins Thema einsteigen, unterbricht ihn sofort, weil ihre News deutlich größer sind als seine: „Carlo, ich bin schwanger.“ Carlos Kopf ist leer, sein Bauchgefühl spielt verrückt. Er bittet sie um ein paar Tage Zeit, um sich darüber klar zu werden, was diese Schwangerschaft bedeutet, wie groß ihre Tragweite ist. Eigentlich wollte er sich gerade trennen. Das sagt er ihr an dieser Stelle nicht.

Sie treffen sich bereits nach zwei Tagen wieder und sie geht scharfkantig ins Gespräch:

**„Es ist mir egal,
was du willst, ich
behalte das Kind!“**

Sophie fährt ihn an, macht klar, wer das Sagen hat – ohne überhaupt einmal zu fragen, wie er sich die Zukunft vorstellt. Schade eigentlich, denn er möchte das Kind ebenfalls. Er möchte Vater werden. Und er möchte für Sophie und das Kind da sein. Letztendlich hört Sophie sich doch noch kurz an, was Carlo zu sagen hat, und beide beschließen das Gespräch mit der neutralen Feststellung, dass sie jetzt also Eltern werden.

Im Laufe der folgenden Wochen schlägt Carlo vor, zusammenzuziehen und es als festes Paar mit Kind zu versuchen. Trotz Umzug verläuft der letzte Schwangerschaftsmonat entspannt. Der Junge kommt gesund zur Welt. Nach fünf Monaten „alle ziemlich gut drauf“ zieht dann aber eine gewisse Kälte in die Beziehung von Carlo und Sophie ein, die alten Konflikte erwachen und werden zu neuen Konflikten. Um direkt zu deeskalieren, zieht Carlo aus, denn er hat gerade ein Jobangebot in einer nahegelegenen Stadt vorliegen.

Das Trennungsdrama des Paares hält sich in Grenzen, beide können und wollen nicht mehr. Das Einzige, was Carlo ganz dringend will, ist, möglichst nah bei seinem Sohn zu wohnen und ihn so oft zu sehen, wie es geht. Einen gemeinsam abgestimmten Plan, wann, wo und wie oft Carlo den Jungen sehen wird, erstellen sie nicht. Im Nachhinein weiß er, dass das nicht so schlau war.

Sophie gibt sich in den kommenden Monaten und Jahren sehr viel Mühe, die Besuche des Papas beim Kind kompliziert zu gestalten. Er hatte sehr gehofft, dass sie sich ihm gegenüber nach der Trennung anders verhält. Sophie neigt dazu, jeden seiner Besuche intensiv zu kontrollieren, sofern sie denn überhaupt genehmigt, dass der Papa kommen darf. Ungefähr alle zwei Wochen erlaubt sie das und Carlo leidet stark darunter.





„Sophie neigt dazu, jeden seiner Besuche intensiv zu kontrollieren, sofern sie denn überhaupt genehmigt, dass der Papa kommen darf.“

Sophie wird manchmal so aufbrausend, dass Carlo Angst bekommt. Angst, dass sie sich irgendwann vielleicht doch überlegt, ihm den Jungen völlig zu entziehen. Lange Zeit traut er ihr das zu und weiß, dass sie es per Gesetz auch so durchziehen könnte.

Denn Carlo hat einen wirklich großen Fehler gemacht, als Sophie noch schwanger war. Er hat ihr das alleinige Sorgerecht überlassen. Heute wünscht er sich so sehr, er hätte eine Anlaufstelle gekannt, die ihn beraten hätte. Er wünschte, er hätte einfach irgendwo angerufen und nach Hilfe gefragt, bevor er das Formular unterschrieb.

In den letzten Jahren lernt Carlo immer mehr Väter kennen, die getrennt von der Mutter ihres Kindes leben. Sie bauen sich eine kleine Community auf und tauschen sich aus. Sie geben sich Tipps für den Umgang mit Ex-Partnerin und Kind. Die, die schon zum Anwalt gehen mussten, um ihr Kind zu sehen, geben ihr Wissen weiter. So lernt Carlo, dass Sophie zwar das alleinige Sorgerecht hat, jedoch gibt es ja auch noch so was wie ein Umgangsrecht, das dem Vater – sofern er ein „ordentliches“ Leben führt und gut für das Kind sorgt – eine gewisse Umgangszeit mit dem Kind zuspricht. Das ist gut zu wissen.

Insgesamt ist seine Väter-Community sehr auf Deeskalation mit den Ex-Freundinnen und für ein möglichst glückliches Zusammenleben aller Beteiligten aus. Um des Friedens und des Kindes willen will Carlo keine rechtlichen Schritte einleiten.

In den letzten Monaten läuft die Kommunikation mit Sophie allerdings besser. Er hat das Gefühl, dass sie ihn bald das erste Mal allein mit seinem Sohn aus ihrer Wohnung lässt. Auf diesen Moment wartet Carlo seit Jahren. Carlo beschreibt, wie er sich diesen Moment der alleinigen Papa-Sohn-Zeit vorstellt. Carlo möchte, dass andere aus seinen Versäumnissen lernen und sich beraten lassen, wenn die Beziehung zur werdenden Mutter schon etwas kompliziert ist. Niemand muss mit Problemen und komplizierten Fragestellungen allein durchs Leben gehen. Ja, auch werdende Väter dürfen lieber einmal mehr nach Hilfe fragen als zu wenig.

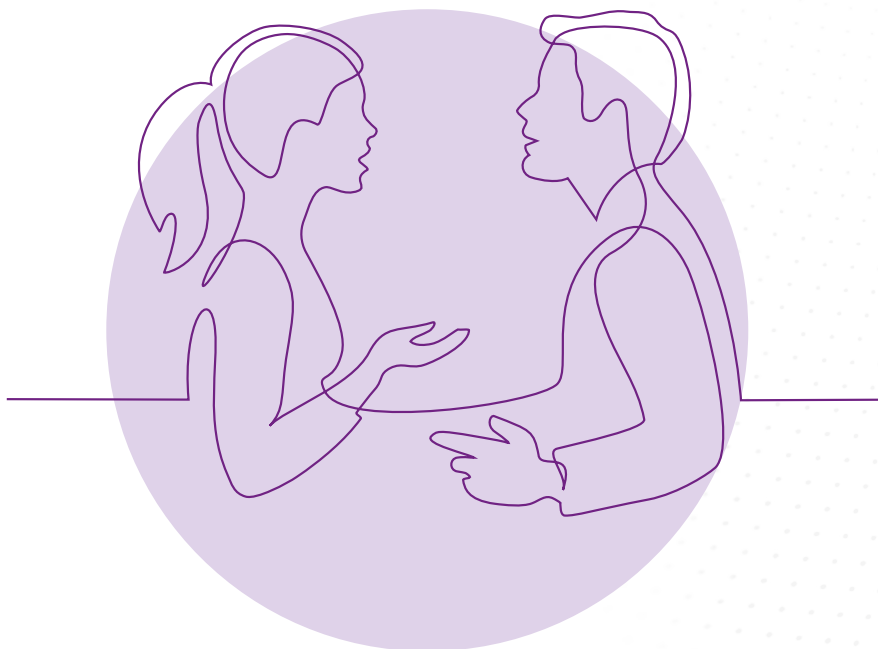
* Die Namen wurden zum Schutz der Beteiligten geändert.





Info

Dieser Text ist die gekürzte Fassung eines Erfahrungsberichts, der zuerst am 15. Juli 2019 auf dem Blog „Im Gegenteil“ erschienen ist.



„Sie wünschen sich, dass es dem Kind gut geht – dafür gebührt den Frauen Respekt“

Mit der vertraulichen Geburt gibt es für Schwangere erstmals ein geregeltes Verfahren, ihr Kind anonym zur Welt zu bringen und anschließend zur Adoption freizugeben. Schwangerschaftsberatungsstellen wie pro familia spielen eine wichtige Rolle in der Hilfekette für Schwangere in Notsituationen. Die Beraterinnen stehen den Schwangeren zur Seite, regeln im Hintergrund die Abläufe und sind vor, während und nach der Geburt als Ansprechpartnerinnen verfügbar. Wie eine vertrauliche Geburt abläuft, was das Gesetz zur vertraulichen Geburt verändert hat und wie die Lage von Schwangerschaftsberatungsstellen in Deutschland ist, darüber haben wir mit der Geschäftsführerin von pro familia Hessen, Heike Pinne, gesprochen.



Seit zehn Jahren gibt es das Gesetz zur Regelung der vertraulichen Geburt. Hier nimmt die Beratung einen wichtigen Stellenwert ein. Was hat sich mit dem Gesetz für Frauen verändert?

Heike Pinne: Vor der Einführung des Gesetzes gab es bereits Fälle, bei denen Schwangere ihre Schwangerschaft verbergen und ihr Kind heimlich zur Welt bringen wollten, um es dann zur Adoption freizugeben. Früher mussten wir in der Beratung Lösungen finden, die sich fast alle in einem juristischen Graubereich befanden. Seit es das Gesetz zur vertraulichen Geburt gibt, haben Frauen und alle anderen Personen, die schwanger werden können, die Möglichkeit, ein geordnetes Verfahren der vertraulichen Geburt zu durchlaufen. Wenn sich eine Schwangere für dieses Verfahren entscheidet, kann sie ihr Kind unter einem Pseudonym zur Welt bringen und es zur Adoption freigeben, ohne dass ihr Name bekannt wird.

Gibt es in der Schwangerschaftsberatung einen Unterschied für Frauen vor und nach dem Schwangerschaftshilfenausbaugesetz (SchwHiAusbauG)?

Heike Pinne: Bei der Beratung mussten wir vor Inkrafttreten des Gesetzes unkonventionelle Lösungen finden. Eine Schwangere konnte nur unter ihrem richtigen Namen in einer Klinik entbinden und musste dann sagen: „Ich gebe mein Kind regulär zur Adoption frei.“



Wenn die Schwangere große Angst hatte, dass jemand erfährt, dass sie ein Kind bekommen und zur Adoption freigegeben hat, mussten wir damals immer mit sehr vielen Menschen sprechen und Notlösungen finden. Eine Form der Adoptionsfreigabe, ohne dass der Name der Mutter bekannt wird, gab es vor dem Gesetz einfach nicht.

Heutzutage schreibt das Gesetz ein zweistufiges Verfahren vor. Die erste Stufe besteht darin, die Problemlage der Schwangeren zu verstehen, die Situation zu klären und mit ihr zu besprechen. Manche Schwangere, die zu uns kommen, haben sich bereits im Vorfeld über die Möglichkeit der vertraulichen Geburt informiert. Andere wiederum kommen ganz ohne Vorwissen zu uns. Hier ist die vertrauliche Geburt dann eine Option von vielen.

In einer zweiten Stufe sprechen wir dann über das konkrete Verfahren der vertraulichen Geburt. Wichtig ist hierbei, dass die Schwangere immer eine Ansprechperson hat, die sie vor und nach der Geburt begleitet. Denn: Unsere Arbeit hört nicht mit der Geburt auf. Unsere Beraterinnen regeln im Hintergrund die komplexen Verfahren und Formalia.

Wie gehen die Beraterinnen mit dieser Situation um?

Heike Pinne: Bei der vertraulichen Geburt spüren alle Beraterinnen eine große Verantwortung. Ein Kind der vertraulichen Geburt kann beispielsweise mit 16 Jahren etwas über seine Herkunft erfahren, wenn es das möchte. Zu diesem Zweck wird bei der Geburt der Herkunftsnachweis erstellt. Dieser Nachweis wird zur Verwahrung per Post an das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben verschickt und ist das einzige Dokument, das die Herkunft des Kindes belegt. Die Beraterinnen sind oft erst dann beruhigt, wenn sie erfahren, dass der Nachweis sicher am Zielort angekommen ist. Die Beraterinnen wissen, dass sie hier richtig und umsichtig handeln müssen, damit ein Kind 16 Jahre später seine Herkunft erfahren kann. Außerdem handelt es sich häufig um ausgesprochen druckvolle Not-situationen und manchmal dramatische Umstände. Um unsere Beraterinnen zu unterstützen, ist es in vielen Teams Standard, dass wir vertrauliche Geburten zu zweit begleiten. Eine Beraterin spricht mit der Schwangeren selbst und die andere ist für ihre Kollegin da. Mit ihr können alle Handlungsschritte reflektiert und auch die Belastung geteilt werden. Als Rückenstärkung sozusagen.

Wie läuft das Verfahren einer vertraulichen Geburt ab?

Heike Pinne: Wenn sich die Schwangere nach der vorgeschriebenen Beratung für eine vertrauliche Geburt entschieden hat, dann erstellen wir einen Herkunftsnachweis. Hierfür benötigen wir einmalig ihre Personaldaten. Sie sucht sich anschließend ein Pseudonym aus, unter dem dann das gesamte Verfahren abläuft. Nach der Geburt ergänzen wir im Herkunftsnachweis die Daten des Kindes.



Während des gesamten Verfahrens versuchen wir mit der Schwangeren in Kontakt zu bleiben, damit sie Begleitung und Möglichkeiten für Rückfragen hat – oder sich zu jedem Zeitpunkt auch anders entscheiden und das Kind behalten kann.

Was passiert nach der Geburt?

Heike Pinne: Die Zeit nach der Geburt ist in mehrfacher Hinsicht sehr sensibel. Nach der Geburt kann sich die Entscheidung für die Frau anders anfühlen. Auch wenn sie sich im Vorhinein sicher war, dass sie eine vertrauliche Geburt haben möchte, kann es vorkommen, dass die Frau doch sagt: „Ich schaffe das nicht“, oder dass sich ihre allgemeine Situation ändert. Ich habe Fälle erlebt, in denen die Familien der Frauen ganz anders reagiert haben, als es die Schwangeren erwartet hatten. So war es den Frauen dann doch noch möglich, das Kind bei sich zu behalten. Das kann sich nach der Geburt schnell ändern. Daher ist es wichtig, dass wir nach der Geburt nah dran sind und kurzfristig immer wieder Beratungen anbieten. Es gibt jedoch auch Frauen, die das nicht wollen. In diesen Fällen halten wir uns zurück.

Gibt es einen Fall, der Ihnen in Erinnerung geblieben ist?

Heike Pinne: Besonders in Erinnerung geblieben sind mir die seltenen Fälle, in denen es zu einer Begegnung zwischen der abgebenden Mutter und den Adoptiveltern kommen konnte – selbstverständlich ohne Namensnennungen auf beiden Seiten.

Das hat mich immer berührt, weil beide Seiten meistens sehr viel Wertschätzung und Respekt füreinander hatten. Und beide Parteien sehen konnten: Es ist gut so, wie es ist.

Welche Rolle spielt das Umfeld der Schwangeren?

Heike Pinne: Bei vertraulichen Geburten ist das Umfeld oft ein Problem. Frauen möchten ihre Schwangerschaft häufig vor ihrer Familie und ihrem erweiterten sozialen Umfeld geheim halten. Sie haben Angst vor Stigmatisierung und befürchten Nachteile für sich und ihre Familien. Oft erzählen sie niemandem von ihrer Schwangerschaft und sind allein mit diesem Thema.

Dann kommen sie zu uns in die Beratung. Die Beraterin weiß oft als einzige Person von der Schwangerschaft und ist somit die einzige Vertrauensperson, mit der die Schwangere sprechen und Hilfe erhalten kann. Wir haben jedoch genauso oft Klientinnen, die eine oder mehrere Personen in ihren Prozess der vertraulichen Geburt eingeweiht haben. Manchmal sind es Freundinnen oder Familienmitglieder, die das Geheimnis gemeinsam mit der Schwangeren tragen, sie begleiten und als Gesprächsperson zur Verfügung stehen.

In manchen Fällen sind sie sogar bei uns in der Beratung dabei. Dann sprechen wir aktiv mit den Begleitenden über deren Situation. Denn für die begleitenden Personen ist es oft nicht einfach, ein so schwerwiegendes Geheimnis über Jahrzehnte zu bewahren. Auch sie können bei uns jederzeit Beratung erhalten.



„Seit es das Gesetz zur vertraulichen Geburt gibt, haben Frauen und alle anderen Personen, die schwanger werden können, die Möglichkeit, ein geordnetes Verfahren der vertraulichen Geburt zu durchlaufen.“

Gibt es in Deutschland genügend Anlauf- und Beratungsstellen für Schwangere?

Heike Pinne: Wir sind in Deutschland schon in einer ziemlich guten Lage, wir haben sehr viele Schwangerschaftsberatungsstellen. Es gibt jedoch noch immer weiße Flecken auf der Landkarte, wo man sich wünschen würde, dass es eine bessere, wohnortnahe Versorgung gibt. Das dichte Netz der Schwangerschaftsberatungsstellen wird unbedingt gebraucht, wenn man ein Verfahren wie die vertrauliche Geburt durchführen möchte. Denn ohne die lokalen Beratungsstellen würde das so nicht funktionieren. Die Beratungsstellen müssen gut erreichbar sein und schnell auf Anfragen reagieren können, deswegen ist auch eine gute Ausstattung und personelle Besetzung so wichtig.

Was wünschen Sie sich für die kommenden zehn Jahre?

Heike Pinne: Ich würde mir für die Schwangerschaftsberatungsstellen wünschen, dass sie weiter gestärkt werden. Ich finde, das ist ein wichtiger Baustein in unserer sozialen Hilfelandschaft. Darauf kann man keinesfalls verzichten. Ich würde mir auch wünschen, dass noch mehr Menschen über die vertrauliche Geburt Bescheid wissen. Für die Frauen wünsche ich mir, dass endlich einmal mit dem überkommenen Mutterbild aufgeräumt wird. Schwangere, die zur vertraulichen Geburt kommen, erleben oft ein Gefühl von Scham. Viele fragen sich: „Warum passiert mir das? Warum habe ich nicht besser verhütet?“ Bemerkenswert finde ich, dass den Frauen fast immer besonders wichtig ist: Hauptsache, dem Kind geht es gut. Sie wünschen sich, dass für das Kind ein gutes Zuhause gefunden wird, und ich finde, den Frauen gebührt Respekt dafür. Sie sollten keine Angst haben müssen, dass sie verurteilt werden oder dass man sie schräg anguckt. Das ist aber oft der Fall.

Kaum eine Frau sagt öffentlich: „Ich habe mein Kind zur Adoption freigegeben.“ Aber ich wünschte, man würde diesen Frauen wirklich applaudieren und ihnen sagen, dass sie eine gute Lösung für ihre Situation gefunden haben.



Info

Pro familia ist der führende Fachverband für Sexualberatung, Sexualpädagogik und Familienplanung in Deutschland. In den mehr als 200 Beratungsstellen bietet pro familia Beratungen und Informationen zu den Themen Schwangerschaft, Sexualität, Partnerschaft oder Elternsein sowie sozialpädagogische Unterstützung an. Jährlich wenden sich rund 318.000 Ratsuchende auch im Rahmen der Schwangerschaftsberatung an die Einrichtungen von pro familia.



Erfahrungsbericht

„Die Reaktion meines Partners auf die Schwangerschaft? Ghosting. Er und seine Familie waren weg“

Pauline*, 29, erzählt die intensive Geschichte ihrer Schwangerschaft. Der Vater will das Kind nicht und ghostet sie daraufhin. In diesem gekürzten Erfahrungsbericht vom Blog „Im Gegenteil“ berichtet sie, wie sie mit der belastenden Situation umgegangen ist und ihr Lächeln wiedergefunden hat.

Mit Anfang 20 lernt Pauline über gemeinsame Freunde den gleichaltrigen Max* kennen und lieben. Einen Tag nach dem Kennenlernen zieht Max zum Studieren ins Rheinland, für die beiden kein Problem, sie schaffen sich von Anfang an ausreichend Freiräume, um füreinander da zu sein. Bis zur Schwangerschaft bewertet Pauline die Beziehung als harmonisch und liebevoll.

„Wir hatten eine gute Zeit zusammen. Wir waren glücklich. Ich kann es nicht anders sagen.“ Nach einem Jahr sprechen sie vage und entspannt über Kinder. Nichts Konkretes. Nur mal ganz dezent abklopfen, wie der andere das so findet. Beide wollen Kinder. Irgendwann. Das Thema wechseln sie schnell wieder. Sie sind noch jung und haben alle Zeit der Welt. Denken sie zumindest.

Nach knapp zwei Jahren Beziehung verträgt Pauline die Pille nicht mehr. Das Paar beschließt gemeinsam, auf eine natürliche Verhütungsmethode umzusteigen. Das machen Max und Pauline genau einen Monat lang. Dann ist sie schwanger. Sie merkt es, als sie mit Freunden im Restaurant sitzt und alle nach dem Essen einen Verdauungsschnaps trinken wollen. Normalerweise ist das kein Problem für sie. Dieses Mal wird ihr allein beim Gedanken daran richtig schlecht. Sie holt sich einen Test, sieht das positive Ergebnis, ist schockiert und geht in den Verdrängungsmodus. Aber sie beschließt innerhalb von Sekunden, das Kind zu behalten. Kurz bevor Max aus dem Rheinland ankommt, schreibt sie ihm einen Zettel („Ich bin schwanger.“), legt den Test dazu und geht in die Uni. Das Handy macht sie aus.

„Ja, das war super uncool von mir. Ich hatte einfach so krasse Angst vor Ablehnung.“

Irgendwann schaltet sich ihr Gewissen ein und sie damit auch wieder ihr Handy. Er ruft schon seit Stunden an. Als sie rangeht, flippt er aus. „Ich hoffe, das ist ein Scherz, Pauline. Du kommst jetzt sofort nach Hause.“ Sie kommt heim, es gibt kein Begrüßungsküsschen, kein Hallo und keine Umarmung. Max hat schon mal alles für einen Schwangerschaftsabbruch rausgesucht. Seine Entscheidung steht fest. Er will sofort mit ihr zu pro familia und eine Abtreibung in die Wege leiten. Ein Kind würde sein Leben versauen. Pauline weint.

Seine Reaktion ist ihr zu viel und gibt ihr den Rest. Paulines Eltern reagieren zu ihrer Überraschung mit ehrlicher Freude auf die Botschaft. Als sie ihrem Vater sagt, dass Max das Kind auf keinen Fall haben will, antwortet er: „Egal, was passiert, dieses Kind wird hier mit Liebe aufgenommen. Wir ziehen das auch ohne ihn durch. Unsere Unterstützung hast du.“

Pauline fährt auch zur Familie von Max, um über ihre Schwangerschaft zu sprechen, und erlebt den reinsten Albtraum. Max bleibt in der Küche sitzen, Pauline und seine Eltern diskutieren im Wohnzimmer. Sie erklärt ihre Situation, wie gerne sie das Kind bekommen möchte, mit Max als Vater.

Die Mutter reagiert eiskalt: „Abtreibung ist doch nichts Schlimmes, das habe ich auch schon gemacht. Wenn du nicht abtreibst, erreichst du nichts mehr in deinem Leben.“ Die leistungsorientierte Familie von Max hat kein Verständnis dafür, wie sich eine 23-Jährige aktiv für ihr Baby entscheiden kann.

„Wenn du nicht abtreibst, erreichst du nichts mehr in deinem Leben.“

Es ist unvermeidbar: Pauline und Max trennen sich. Sie ist im zweiten Monat schwanger und Max verschwindet aus ihrem Leben. Auf die wenigen Nachrichten, die noch an ihn und seine Familie folgen, reagiert niemand mehr. Der Vater ihres Kindes ghostet sie. Dinge, die andere als Paar erleben, macht Pauline jetzt allein: das Krankenhaus auswählen, einen Geburtsvorbereitungskurs besuchen, eine Hebamme finden. Da kommt das Schamgefühl in ihr auf, sie fühlt sich wie die krasseste Außenseiterin. Sie freut sich auf das Baby und empfindet die Schwangerschaft gleichzeitig als Makel. Andere fangen an, sie zu bemitleiden, was in ihr ein Gefühl des Versagens und von Wut auslöst. Wird sie als alleinerziehende Mutter abgehängt werden?

Pauline beschließt: „Nein, ich bin kein Opfer. Diese Rolle steht mir nicht.“

Im Kreißsaal ist Paulines Mama mit dabei. Leonie* wird gesund und ohne Komplikationen geboren. Sie informieren Max per SMS. Er reagiert nicht. Im ersten Jahr nach der Geburt war sie oft richtig sauer, besonders in den Momenten, wo sie vor Müdigkeit fast zusammengebrochen wäre.

Ihre Tochter Leonie weiß, dass sie einen Vater hat, der woanders lebt und zu dem es keinen Kontakt gibt. Pauline verheimlicht ihr nichts, lässt die schmerzhaften Details selbstredend aus. Sie bleibt im Sinne ihrer Tochter dafür offen, dass sich der Vater irgendwann melden und Kontakt suchen kann. Wenn dieser Kontakt eine Regelmäßigkeit hat und gewisse Grundsätze befolgt, wird Pauline eine Beziehung der beiden unterstützen.

Pauline ist – anders als von Max und seinen Eltern erwartet – keine gescheiterte Existenz. Sie hat eine wundervolle Tochter, eine feste Arbeitsstelle und ist neu verliebt. Das war alles kein Spaziergang, dafür hat sie hart gearbeitet.

Das Jugendamt überweist ihr regelmäßig den Unterhalt für Leonie. Ihre Eltern, ihre guten Freunde und die Vorteile als alleinerziehende Mutter (z. B. bei der Kitasuche) haben ihr dabei geholfen, wieder auf die Beine zu kommen. Sie ist durch den Schmerz gegangen und auf der anderen Seite mit einem Lächeln wieder rausgekommen.



„Man muss sich gut organisieren, dann bekommt man das auch allein hin.“



Pauline wünscht sich für andere werdende Mütter in ihrer oder einer ähnlichen Situation, dass es mehr und übersichtlichere Hilfsangebote gibt. Ein Geburtsvorbereitungskurs für Alleinerziehende wäre zum Beispiel genial. Oder eine Übersichtsseite für alle relevanten Hilfestellen in der Umgebung. Pauline musste sich jedes Detail allein zusammensuchen.

Die Anlaufstellen, bei denen sie Unterstützung bekam, waren allerdings spitze. Dort hat sie sich weniger allein und als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft gefühlt. Das ist schön. Genau so soll es sein.

* Die Namen wurden zum Schutz der Beteiligten geändert.



Info

Dieser Text ist die gekürzte Fassung eines Erfahrungsberichts, der zuerst am 15. Juli 2019 auf dem Blog „Im Gegenteil“ erschienen ist.



Interview

„Die Entscheidung für eine vertrauliche Geburt kann positiv sein“



Hebammen kommt bei einer vertraulichen Geburt eine besondere Rolle zu. Sie begleiten die Schwangere während des gesamten Prozesses. Dabei kennen sie oft nur ihr Pseudonym. Wie genau die vertrauliche Geburt abläuft, was mit dem Kind und der Mutter passiert und wie es gelingen kann, positive Momente für beide zu schaffen, haben wir im Gespräch mit der Präsidentin des Deutschen Hebammenverbandes, Ulrike Geppert-Orthofer, erörtert.

Was bedeutet „vertraulich“ im Zusammenhang mit der Geburt?

Ulrike Geppert-Orthofer: Eine vertrauliche Geburt ist eine Geburt, bei der sich die Mutter in der Regel in einer persönlichen, existenziellen Notlage befindet und sich dafür entscheidet, ihr Kind professionell begleitet, aber unter Wahrung ihrer Anonymität, zu gebären.

Welche Rollen spielen dabei die Hebammen?

Ulrike Geppert-Orthofer: Hebammen sind generell in der Schwangerschaft und Geburt wichtige Bezugspersonen für Frauen. Üblicherweise ist eine Geburt mit Freude, Stolz und Glück verbunden. Bei einer vertraulichen Geburt dominieren aber Gefühle wie Trauer, Schmerz und häufig auch Scham. Um Frauen eine würdevolle und sichere Geburt zu ermöglichen, ist die Hebamme bei der Geburt dabei. Dafür ist viel Feingefühl gefragt, in einer Situation, die nicht einfach ist. Unabhängig davon, dass das Kind in der Regel

nicht bei der Frau leben wird, hat sie trotzdem ein Kind geboren. Das heißt auch, dass der normale Rückbildungsprozess des Körpers nach der Geburt startet, zusätzlich zu einer psychischen Belastungssituation. Idealerweise gibt es also auch eine Wochenbettbetreuung, das gelingt aber bei Weitem nicht immer. Die Hebamme betreut die Frau in dieser Situation nicht allein, sondern es wird geprüft, welche zusätzliche Unterstützung sie braucht, und die Frau wird informiert, welche Ansprechpersonen ihr zur Verfügung stehen können.

Die vertrauliche Geburt steht als eine der möglichen Optionen am Ende einer langen Hilfekette. Wann werden Hebammen hier eingeschaltet?

Ulrike Geppert-Orthofer: Das ist von Fall zu Fall sehr unterschiedlich. Im Regelfall wendet sich die Schwangere an eine Schwangerschaftsberatungsstelle, wo im Beratungsgespräch die vertrauliche Geburt als eine Option besprochen werden kann. >>



„Üblicherweise ist eine Geburt mit Freude, Stolz und Glück verbunden. Bei einer vertraulichen Geburt dominieren aber Gefühle wie Trauer, Schmerz und häufig auch Scham.“

Wenn sich die Schwangere für eine vertrauliche Geburt entscheidet, hat sie wie bei jeder Geburt den Anspruch, vor, während und nach der Geburt von einer Hebamme betreut zu werden. Sie kann bei einer Hebamme eine Geburtsvorbereitung besuchen, Vorsorgeuntersuchungen und auch die Wochenbettbetreuung nach der Geburt durchführen lassen. Die Schwangerschaftsberatungsstelle stellt den Kontakt zur Hebamme oder zu einer geburtshilflichen Einrichtung her, sodass die Entscheidung der Frau bekannt ist. Es gibt aber genauso die Möglichkeit, dass sich die Frau für eine vertrauliche Geburt erst kurz vor der Entbindung entscheidet, beispielsweise direkt vor Ort im Kreißsaal oder sogar erst, nachdem das Kind bereits geboren ist. Dann ist die Hebamme die erste Kontaktperson für die Frau, die sich darum kümmert, dass Kontakt mit einer Schwangerschaftsberatungsstelle und weiterführenden Hilfen aufgenommen wird.

Was passiert mit dem Kind nach der Geburt und wie geht es weiter?

Ulrike Geppert-Orthofer: Mit der Entscheidung für die vertrauliche Geburt lässt die Mutter die elterliche Sorge ruhen. Das Kind geht in die Obhut des Jugendamts über. Die Mutter verlässt das Krankenhaus oder die geburtshilfliche Einrichtung ohne das Kind. Dann kommt das Kind in eine Pflegefamilie und später unter Umständen in eine Adoptivfamilie.

Mit 16 Jahren erhält es die Möglichkeit, den Namen der Mutter zu erfahren, und eventuell weitere Informationen, die die Mutter bei der Geburt hinterlegt hat.

Welche weiteren positiven Aspekte kann eine vertrauliche Geburt haben?

Ulrike Geppert-Orthofer: Allein die Entscheidung der Mutter für eine vertrauliche Geburt kann positiv sein, wenn man bedenkt, dass die Alternative möglicherweise eine Alleingeburt unter widrigen Umständen wäre oder auch, dass dem Kind später keinerlei Informationen über seine Herkunft zur Verfügung stehen. Eine vertrauliche Geburt ermöglicht der Mutter eine gute Versorgung und dem Kind, sicher auf die Welt zu kommen. Der Vorgang der vertraulichen Geburt schafft Rechtssicherheit für alle Beteiligten: für die Frau, für das Kind und für diejenigen, die Hilfestellung geben. Wenn es in dieser Situation noch gelingt, den Übergang zwischen Geburt und dem Abschied der Mutter vom Kind gut zu gestalten, indem man beispielsweise Zeit zur Kontaktaufnahme, aber auch für die Trennung einräumt, dann sind das in einer schwierigen Situation positive Erlebnisse. Das wirkt sich förderlich auf das Leben von Mutter und Kind aus.

Haben Sie einen Rat, den Sie Schwangeren mit auf den Weg geben wollen?

Ulrike Geppert-Orthofer: Ein Rat, den wir als Hebammen Frauen gerne geben, ist, es tatsächlich die Hilfsangebote anzunehmen. Es gibt die Schwangerschaftsberatungsstellen, an die man sich immer frühzeitig in einer Notsituation wenden kann. Hier liegt die Betonung auf „immer“ und „frühzeitig“. Denn je früher man sich Hilfe sucht, desto selbstbestimmter und informierter kann man Entscheidungen treffen.





Außerdem kann sich die Frau jederzeit auch umentscheiden. Das heißt, sie kann noch kurz vor der Geburt entscheiden, ob sie eine vertrauliche Geburt durchführen möchte. Sie kann aber auch in der Zeit nach der Geburt noch entscheiden, dass sie die Anonymität aufgibt und das elterliche Sorgerecht doch behält. In diesem Fall wäre es dann auch Aufgabe der Hebamme, die Zeit nach der Geburt so zu gestalten, dass diese Lücke in der Bindungsphase möglichst schnell geschlossen wird.

Das Gesetz zur Regelung der vertraulichen Geburt wird zehn Jahre alt. Was wünschen Sie sich für die nächsten zehn Jahre?

Ulrike Geppert-Orthofer: In den letzten zehn Jahren haben sich durchschnittlich rund 120 Frauen pro Jahr für eine vertrauliche Geburt entschieden. Die vertrauliche Geburt ist ein ganz wichtiges Angebot für Frauen in Notsituationen, das es unbedingt zu erhalten gilt. Denn diese Notsituationen sind Teil unserer Realität. Ich wünsche mir, dass es zum einen weitergeht, aber eigentlich auch, dass die vertrauliche Geburt überflüssig wird. Wir müssen es schaffen, Mädchen, junge Frauen und Schwangere so zu betreuen, dass vertrauliche Geburten weniger werden. Das erreichen wir, wenn wir eine familienfreundliche, kinderfreundliche und frauenfreundliche Gesellschaft haben, in der Frauen mit ihren Kindern gut leben können, auch wenn die Kinder in einer Notsituation geboren werden.



Info

Der Deutsche Hebammenverband e. V. (DHV) ist die größte Berufsorganisation und Interessenvertretung der Hebammen in Deutschland. Er vereint die 16 Hebammenverbände der Bundesländer mit ihren rund 22.000 Mitgliedern. Den Hebammen kommt bei der Begleitung der Schwangeren vor, während und nach der Geburt eine besondere Rolle zu und so auch im Rahmen der Regelung zur vertraulichen Geburt.



Eindrücke und Wünsche

Für einen ganzheitlichen Überblick ist es wichtig, nicht nur die Vergangenheit und Gegenwart zu betrachten, sondern auch den Blick in die Zukunft zu richten. Daher haben wir Unterstützer*innen und Multiplikator*innen befragt, welche Erfahrungen sie mit dem Hilfefon sowie der vertraulichen Geburt gemacht haben und warum diese Angebote eine wichtige Unterstützung für Schwangere in Not sein können. Mit dem Blick in die Zukunft wollen wir wissen, wo die Unterstützer*innen das Hilfefon und die vertrauliche Geburt sehen und welche Entwicklungen sie sich im Rahmen des Schwangerschaftshilfeausbaugesetzes (SchwHiAusbauG) noch wünschen.



Wir danken dem Team des Hilfefons für die wichtige Arbeit für Schwangere, die als vulnerable Gruppe besonders geschützt werden sollten. Insbesondere für Frauen, die ihre Schwangerschaft verheimlichen möchten oder sogar müssen, ist es wichtig, rund um die Uhr auf Hilfe und Unterstützung zählen zu können. Ich wünsche mir sehr, dass das Hilfefon in Zukunft all jene Frauen in Deutschland erreicht, die auf dieses niederschwellige Angebot besonders angewiesen sind.

Prof. Barbara Schmalfeldt – Präsidentin, Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe e. V.



Wir wünschen uns für die Zukunft weiterhin eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Hilfefon „Schwangere in Not“ und den weiteren Ausbau der Netzwerkarbeit vor Ort, damit alle am Verfahren Beteiligten gut informiert und qualifiziert sind. Hierzu gehört auch eine breite Aufklärungs- und Informationsarbeit in der Öffentlichkeit – eine unerlässliche Aufgabe für das Hilfefon! Ungewollt Schwangere sollen sich jederzeit darauf verlassen können, dass sie persönliche Begleitung und emotionale Unterstützung erhalten und wir sie in ihrer Ausnahmesituation nicht allein lassen.

Julia Seeberg – Bundesgeschäftsführerin, donum vitae



Nach einem Jahr beim Hilfefon „Schwangere in Not“ bin ich nach wie vor beeindruckt von der Professionalität, Achtsamkeit und auch der besonderen Aufmerksamkeit, mit der die Beraterinnen jede Ratsuchende begleiten. Jeden Tag, jede Nacht und das an 365 Tagen im Jahr. Das ganz Team aus Beraterinnen, Fachbereichsleitung und der intensiv unterstützenden Verwaltung kann stolz auf die geleistete Arbeit der letzten zehn Jahre sein!

Heike Schellhaas – Referatsleiterin Referat 501 Hilfefon „Schwangere in Not“, Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben



Über 1.000 Frauen haben sich in den letzten Jahren in einer für sie als ausweglos oder existenziell bedrohlich empfundenen Situation befunden, sodass sie sich für eine vertrauliche Geburt entschieden haben. Diese Zahl spricht für sich. Dahinter verbergen sich sehr individuelle Schicksale und Lebenswege. Anders als bei der anonymen Ablage eines Neugeborenen in einer Babyklappe trennen sich hier die Wege zwischen Mutter und Kind nicht zwangsläufig endgültig. Das gibt den Kindern die Chance, noch mehr über ihre Herkunft zu erfahren. Und es ist ermutigend, dass sich immer wieder Frauen später entscheiden, ihre Anonymität gegenüber dem Kind aufzuheben.

Bernadette Rümmelin – Geschäftsführerin und Vorstandsmitglied, Katholischer Krankenhausverband Deutschland e. V.



Für das Hilfetelefon „Schwangere in Not“ wünsche ich mir, dass unser Angebot noch bekannter wird und wir noch mehr Menschen erreichen, denen wir durch unsere Erstberatung den Weg zu längerfristiger Begleitung und Unterstützung in den Schwangerschaftsberatungsstellen vor Ort leichter machen können. Mit unserem Angebot möchten wir zu einer Enttabuisierung beitragen. Es ist kein individuelles Versagen oder Scheitern, wenn in der Schwangerschaft, der Familienplanung oder der Geburt Unsicherheiten auftauchen, und es gibt einen Rechtsanspruch auf Beratung. Ziel unserer Arbeit bleibt es, Ratsuchende dabei zu unterstützen, selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen. Und ich freue mich darauf, auch in den nächsten zehn Jahren gemeinsam mit unserem engagierten Team das Angebot des Hilfetelefons weiterzuentwickeln und im Hilfesystem zu etablieren.

Petra Söchting – Referatsleiterin Referat 501 Hilfetelefon „Schwangere in Not“, Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben



Ich würde mir wünschen, dass die Entscheidung von Frauen, ihr Kind auszutragen, es dann aber nicht selbst großzuziehen, gesellschaftlich mehr Anerkennung findet. Und ich wünsche mir, dass bei einer Adoption die gesellschaftliche Würdigung nicht nur bei den aufnehmenden Eltern, sondern auch bei den abgebenden Frauen liegt. Das könnte dazu beitragen, dass manche Frau bei einer ungeplanten und ungewollten Schwangerschaft diese nicht aus Angst vor Stigmatisierung geheim halten und dadurch sich selbst und ihr Kind gefährden.

Regine Hölscher-Mulzer – Fachreferentin für Schwangerschaftsberatung, Sozialdienst katholischer Frauen Gesamtverein e. V.

Bildnachweise

COVER

Pavel Kostenko/shutterstock.com, Prostock-studio/shutterstock.com

GRUSSWORTE

Lisa Paus: Laurence Chaperon, Martina Hannak: BAFzA/Astrid Piethan

INHALT

Issarawat Tattong/gettyimages.de

DER WEG ZUR VERTRAULICHEN GEBURT

elitravo/shutterstock.com, Albina Gavrilovic/shutterstock.com, SvetaZi/shutterstock.com,
Krakenimages.com/shutterstock.com, Viktoriia_M/shutterstock.com, Di Studio/shutterstock.com, wavebreakmedia/shutterstock.com

HILFEN FÜR SCHWANGERE IN NOT

luckyraccoon/shutterstock.com, Lunx/shutterstock.com, ittisak boonphardpai/shutterstock.com, kanyanat wongsa/shutterstock.com

DIE VERTRAULICHE GEBURT

Billion Photos/shutterstock.com, SvetaZi/shutterstock.com

INTERVIEW MIT ANNE-KATRIN FRISCHE

Anne-Katrin Frische: Alin Zerya

INTERVAL-EVALUATION

Oliver Rossi/gettyimages.de, Marina Demeshko/shutterstock.com

INTERVIEW MIT EINER BERATERIN DES HILFETELEFONS

PeopleImages/gettyimages.de, juliet_dreamhunter/shutterstock.com, Viktoriia_M/shutterstock.com,
AnotherPerfectDay/shutterstock.com, Beraterin des Hiletelefons: Alin Zerya

ERFAHRUNGSBERICHT: „MEINE EX-FREUNDIN SCHRÄNKT

DIE BEZIEHUNG ZU UNSEREM GEMEINSAMEN KIND EIN“

Cast Of Thousands/shutterstock.com, Netpiki/shutterstock.com, PeopleImages.com - Yuri A/shutterstock.com,
hartphotography/shutterstock.com, Valenty/shutterstock.com

INTERVIEW MIT HEIKE PINNE

C12/shutterstock.com, Heike Pinne: Alin Zerya

ERFAHRUNGSBERICHT: „DIE REAKTION MEINES PARTNERS AUF

DIE SCHWANGERSCHAFT? GHOSTING. ER UND SEINE FAMILIE WAREN WEG“

SvetaZi/shutterstock.com, Ali Lanenga/stocksy.com, Natalia Deriabina/shutterstock.com, redchocolate/shutterstock.com

INTERVIEW MIT ULRIKE GEPPERT-ORTHOFFER

Ulrike Geppert-Orthofer: Alin Zerya, Monkey Business Images/shutterstock.com, Roquillo Tebar/shutterstock.com

EINDRÜCKE UND WÜNSCHE

Billion Photos/shutterstock.com



Impressum

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20179130
Montag–Donnerstag, 9–18 Uhr
Fax: 030 18555-4400
E-Mail: info@bmfsfjservice.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*

Stand: Juni 2024

Redaktion und Gestaltung: TLGG Agency GmbH/365 Sherpas GmbH

Druck: MKL Druck GmbH & Co. KG, Ostbevern

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 zur Verfügung. In den teilnehmenden Regionen erreichen Sie die 115 von Montag bis Freitag zwischen 8 und 18 Uhr. Die 115 ist sowohl aus dem Festnetz als auch aus vielen Mobilfunknetzen zum Ortstarif und damit kostenlos über Flatrates erreichbar. Gehörlose haben die Möglichkeit, über die SIP-Adresse 115@gebaerdentelefon.d115.de Informationen zu erhalten. Angaben dazu, ob in Ihrer Region die 115 erreichbar ist, und weitere Informationen zur Behördenrufnummer finden Sie unter <http://www.115.de>.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Hilfetelefon
Schwangere in Not